

Bücherchronik

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **15 (1901)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücherchronik.

Renaissance in der Schweiz. Studien über das Eindringen der Renaissance in die Kunst diesseits der Alpen von Gustav Schneeli.

Wir glauben unsern Lesern einen Gefallen zu erweisen, wenn wir schweizerische und ausländische Publikationen, die viel heraldisches Material beibringen, an dieser Stelle behandeln. Es scheint dies besonders nötig bei denen der Titel des Buches nicht verrät, dass die Heraldik in demselben eine Rolle spielt.

Im vorliegenden Band hat unser Mitglied Dr. G. Schneeli einen sehr reichen Stoff für das Studium der Renaissance verarbeitet und in ausgezeichneten Reproduktionen dem Leser vor Augen geführt. An dieser Stelle begnügen wir uns, aus dem Schatz der Abbildungen das spezifisch Heraldische herauszugreifen. Fig. 36 zeigt uns ein prächtiges spätgotisches Tabernakel aus St. Wolfgang, nunmehr in der Oswaldskirche von Zug; als Bekrönung des almaliolum erscheint ein Engel als Halter von zwei Zuger Schilden. Auf Tafel IV wird uns ein prachtvoller Scheibenriss von R. Manuel in Basel vorgeführt, während Tafel VI



Wappenrelief in Basel 1550

einen Schildhalter mit zwei Schilden aus dem Basler Matrikelbuch wiedergibt. Figur 7, Tafel VI, VIII und IX reproduzieren Holbeinsche Scheibenrisse; eine dieser Vorzeichnungen zeigt uns wie der Meister einen Schild in die Breite zieht, um zwei Schildbilder, zu einem Allianzwapen nebeneinander gesetzt, zu vereinigen, ein anderes dieser Blätter weist die primitive Form des Wappens der Luzerner Fleckenstein auf. Man sieht hier einen Ring und darüber einen schwebenden horizontalen Stab, aus welchem Bilde in der Folge ein Reichsapfel gemacht wurde. Die Figuren 8 und 9 machen uns mit Glasscheiben aus der romanischen Schweiz bekannt. Ein anonymer Scheibenriss mit drei leer gelassenen Schilden (Tafel XII) war für die Wappen des Reichs und eines

Standes berechnet. Auf Tafel XV sehen wir die Fassade des Hertensteinhauses, die einst durch vier grosse Wappenkompositionen glänzte.

Fig. 12, die wir hier durch das Entgegenkommen des Verfassers wiederabzudrucken in der Lage sind, stellt eines der allerschönsten Wappenreliefs der ganzen Schweiz dar; seine Umrahmung wie die Füllung der Ecken weist



Schnitzerei in Aarau 1520

direkt auf italienische Vorbilder, man vergleiche z. B. das Grabmal der Medea Colleoni von Antonio de Amadeis zu Bergamo. Mehr merkwürdig als vorbildlich sind die Schnitzereien von Aarau; Schneeli giebt in Fig. 14 eine Probe von krauser schweizerischer Frührenaissance-Komposition. Weniger abstrus ist ein zweites Exemplar, beistehend abgebildet, sowie eine dritte in meinem „Wappen in Kunst und Gewerbe“ S. 188 reproduzierte Schnitzerei mit dem Aarauer Schilde.

In Schneelis Renaissance sind noch erwähnenswert: eine heraldisch verzierte Truhe von 1550 (Fig. 16), ein Türsturz mit Schilden aus Luzern (Fig. 19), ein Grabstein mit vier Schilden aus Tänikon 1624 (Fig. 20), ferner die reichen Türbekrönungen von Neuchâtel und Wyl (Fig. 21 und Tafel XXIX), endlich Schildformen im Stil der Renaissance (Fig. 48 bis 50).

Es wäre zu wünschen, dass die prächtigen Holzschnittwappen, die Malereien des Pundtbuches in Luzern und zahlreiche andere heraldische Denkmäler der Renaissance bald in ebenso vortrefflicher Weise veröffentlicht würden, wie dies in Schneelis Buch mit den hier aufgezählten Proben geschehen ist. E. A. S.